

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 46 (1973)

Heft: 4

Artikel: Die Funde der Grabung in der Kirche Hölstein BL

Autor: Furger, Alex R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

7. Vorstand

Ohne den Beistand der Vorstandsmitglieder könnte der Präsident seinen Verpflichtungen nicht nachkommen. Die Belastung des Vorstandes durch Sitzungen ist zwar nicht allzu groß, es finden pro Jahr nicht mehr als drei statt, mehr fällt jedoch die Übernahme zahlreicher Geschäfte und Aufgaben durch einzelne Vorstandsmitglieder ins Gewicht, dank der sich für den Präsidenten eine ganz wesentliche Entlastung ergibt. Allen Vorstandsmitgliedern sei an dieser Stelle der verbindlichste Dank für ihre Mitarbeit ausgesprochen. Dieser Dank richtet sich auch an Fräulein M. L. Boscardin, die seit Anfang 1973 auf der Geschäftsstelle mit großem Einsatz Sekretariatsarbeiten und vor allem die Redaktion der «Nachrichten» betreut.

Der Präsident hofft, den guten Kurs, den sein Vorgänger eingeschlagen hat, beibehalten zu können. Sollte im Verlaufe seiner bisherigen Tätigkeit etwas schiefgegangen sein, bittet er alle Mitglieder um Nachsicht.

Juni 1973

Werner Meyer

Ausgrabung eines mittelalterlichen Alpdörfchens

Hinweis auf eine Neuerscheinung

Im Sommer 1971 hat ein Forschungsteam der Universität Basel die verlassene, nur noch an schwachen Mauerspuren erkennbare Alpsiedlung «Bergeten» ob Braunwald (GL) ausgegraben. Die Ergebnisse dürften auch die Mitglieder des Burgenvereins interessieren, stammt doch das aus etwa 12 Häusern bestehende Dörfchen aus der Zeit zwischen dem 12. und dem 15. Jahrhundert, also aus der Blütezeit des Rittertums. Die Lebensweise der «Bergeten-Leute» zeichnete sich durch eine naturverbundene Einfachheit aus und spielte sich in noch größerer materieller Bescheidenheit ab als das für unsere Begriffe recht anspruchslose Dasein auf den Burgen des Adels. Die interessierten Mitglieder werden auf den beiliegenden Prospekt verwiesen.

E. Bitterli

Die Funde der Grabung in der Kirche Hölstein BL

Von Alex R. Furger

Anlässlich einer Renovierung wurde die Kirche in Hölstein BL im März 1968 archäologisch untersucht. Im Rahmen der Gesamtbearbeitung durch den Grabungsleiter Th. Strübin wurde dem Berichtersteller die Untersuchung der Kleinfunde übertragen*.

Die große Masse des mittelalterlichen Fundgutes liefern uns die Burgengrabungen. Wir erhalten dadurch einen Einblick in das Alltagsleben und die Sachkultur der mittelalterlichen Bevölkerung; in ein Gebiet, das wegen seiner Selbstverständlichkeit kaum Niederschlag in den zeitgenössischen schriftlichen Quellen gefunden hat.

Es sei hier nun der Versuch gemacht, die Zusammensetzung des Fundgutes aus einer Kirchengrabung zu charakterisieren und mit demjenigen von Burgengrabungen zu vergleichen.

Die Hölsteiner Kirche liegt wenig erhöht am Osthang des Waldenburger Tales, etwas abseits des Dorfes am Weg nach Bennwil. Es handelt sich um einen einfachen, einschiffigen Rechteckbau von 18 m Länge, flankiert vom Friedhof im Süden und dem kleinen Sakristeihaus mit Pfarrstübchen im Norden (Abb. 1).

Ursprünglich besaß Hölstein eine Kapelle, die um 1230 als Schenkung des Grafen von Frohburg an das Kloster Schöntal gelangte. Sie war der hl. Margaretha geweiht und gehörte kirchlich zu St. Peter in Onoldswil, der Urfarrei des Waldenburger Tales. Schrittweise entwickelte sich Hölstein zur selbständigen Pfarrei; dem Begräbnisrecht folgte 1535 die Lösung von St. Peter. Fortan bildete Hölstein mit Bennwil und Lampenberg eine eigene Kirchgemeinde. 1596 wird die Erhebung zur Wechselkirche und ein Neubau bezeugt, der wohl fünf Jahre zuvor erfolgt ist, denn der Bogenstein über dem Haupteingang trägt heute noch die Jahreszahl 1591.

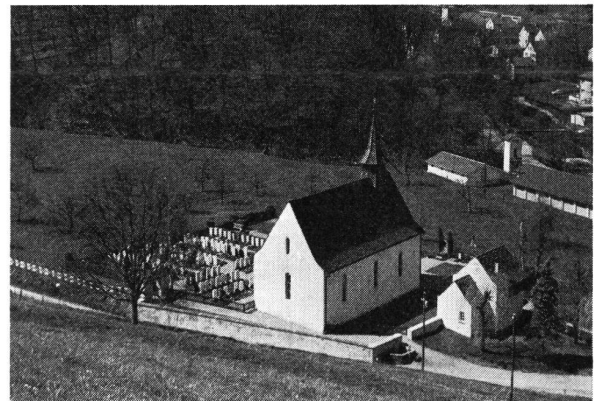
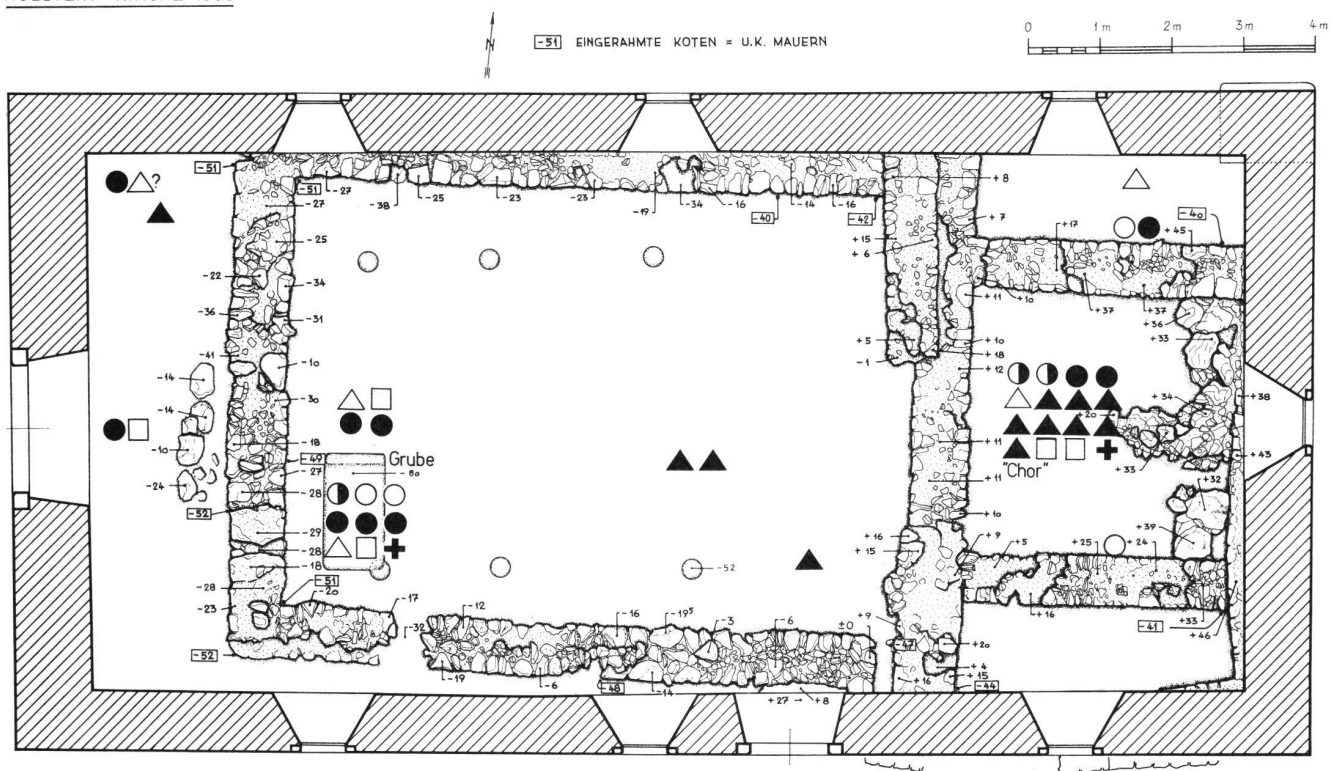





Abb. 1 Kirche Hölstein BL, Ansicht von Nordosten.

Bei der Grabung von 1968 zeigten sich bald die Fundamente eines älteren Gebäudes: ein rechteckiges Schiff mit quadratischem Chor von insgesamt 15 m Länge (Abb. 2), wohl die Reste der alten Margarethen-Kapelle. Der Grabungsbefund läßt auf geringfügige Umbauten an der jüngeren Kirche schließen.


In der südwestlichen Ecke des älteren Kirchenbaues fand sich eine rechteckige Grube von 160 cm Länge und 52 cm Tiefe, die mit Bauschutt (große Steine, Mörtelbrocken, Holzreste, Fensterglas- und Wandmalerei-Fragmente) locker aufgefüllt war. In der Auffüllung lagen einige Kinderknochen aus zerstörten Gräbern und zahlreiche Kleinfunde, wie z. B. Kochtopffragmente, das Bruchstück einer Ofenkachel, eine Talglampe, die Reste eines außen grün glasierten Kruges mit Ausguß, ein beinerer Paternoster-Ring und ein Pfennig aus dünnem Blech (s. unten). Die rechteckige




Steingerechte Aufnahmen von A.Steinmann,
K. Birkhäuser, M.+F. Schiely & Chr. Baader.
Vermessung & Reinplan F.Schiely, Nachträge
A.Furger. Grabungsleitung Th. Strübin.
Koord. ~Mitte Kirche 252.420/625.040.

Töpfe:  12. Jh.
 13. Jh.
 14. Jh.

Lampen:  13./1.H.14. Jh.
 2.H.14./15.Jh.
 Ofenkacheln:  13.Jh.

Brakteen: 

Bestehende Mauern: 


Kalkmörtel: 

Abb. 2

Grube wurde an ihrer südöstlichen Ecke von einem runden, 35 cm tiefen Pfostenloch tangiert, das mit fünf weiteren Vertiefungen zwei Reihen zu je drei Pfostenstellungen bildet, die in einem Abstand von rund 1,5 m parallel zu den heute noch stehenden Längsmauern verlaufen. Es sind darin die Spuren einer Unterteilung des jüngeren Kirchenschiffes in ein Mittel- und zwei Nebenschiffe zu sehen. Neben der großen, rechteckigen Grube im hinteren Schiff des älteren Kirchenbaues lieferte der Chorraum die meisten archäologischen Funde, die dort jedoch meist als Streufunde vor der eigentlichen Ausgrabung geborgen wurden (Abb. 2).

Unter dem Fundmaterial der Kirche Hölstein überwiegt bei weitem die Geschirrk Keramik (Abb. 3). Zahlreich am stärksten vertreten sind die Kochtöpfe, die durch 17 verschiedene Randstücke (Abb. 3, 1–17) sowie zahlreiche Wand- und Bodenfragmente belegt sind. Der Großteil läßt sich dem späten 13. und dem 14. Jh. zuweisen, während nur wenige Stücke ins 12. Jh. zurückreichen (Abb. 3, 1–2, evtl. Abb. 3, 26), und nur ein Randstück läßt sich dem späten 15. bzw. 16. Jh. zuweisen (Abb. 3, 17). Die selteneren Schlüsselreste verschiedener Form gehören dem 13. bis 15. Jh. an (Abb. 3, 18–24). Ein Unikum ist das Bruchstück eines kleinen Schälchens aus hartgebranntem, innen grün-glasiertem Ton. Beim Brennen hat sich auf der Innenseite die überschüssige Glasur gesammelt (Abb. 3, 27). Gefäßreste mit Verzierungen wurden nur wenige ge-

funden: so die rillenverzierte Schulterpartie eines Kochtopfes, ein wohl früh anzusetzendes Stück mit Wellenrille und ein Wandfragment mit zwei Horizontalleisten (Abb. 3, 16, 26 und 25). Eine weitere Fundgattung bilden die Grappen (sog. Tüpfli, Abb. 3, 28–32). Sie waren innen glasiert und mit drei Füßen versehen, um sie in die Herdglut stellen zu können, wie mehrere brandgeschwärzte Bodenscherben zeigen. Auffallend ist ein außen rillenverziertes Randstück, das wohl zur gleichen Gefäßgruppe zu zählen ist (Abb. 3, 33). Schließlich gehören auch die schon erwähnten Fragmente eines kleinen Ausgußkruges zur Geschirrkераmik (Abb. 3, 34). Er ist außen dunkelgrün glasiert und gehört zu den jüngsten Funden aus der Rechteckgrube (15. Jh.).

Gut vertreten im Fundmaterial der Kirche Hölstein sind die tönernen Talglampen. Die frühen Formen haben meist einen flach abgestrichenen Rand und sind noch nicht glasiert (Abb. 4, 1–6). Sie gehören ins 13. bzw. frühe 14. Jh. Die jüngeren Stücke mit meist grüner Innenglasur und leicht nach innen gebogenem Rand sind mit 8 Exemplaren etwas zahlreicher vertreten (Abb. 4, 7–14, und Abb. 8). Ein Randstück mit Dochtrast und zwei Lampenfragmente mit Griffen (Abb. 4, 12–14) geben uns einen Eindruck der Gesamtform dieses jüngeren Lampentyps.

Die Ofenkacheln sind mit fünf Bruchstücken vertreten (Abb. 5, 1–3). Außer einem ungewöhnlichen Randstück aus hellgrauem, hartgebranntem Ton (Abb.

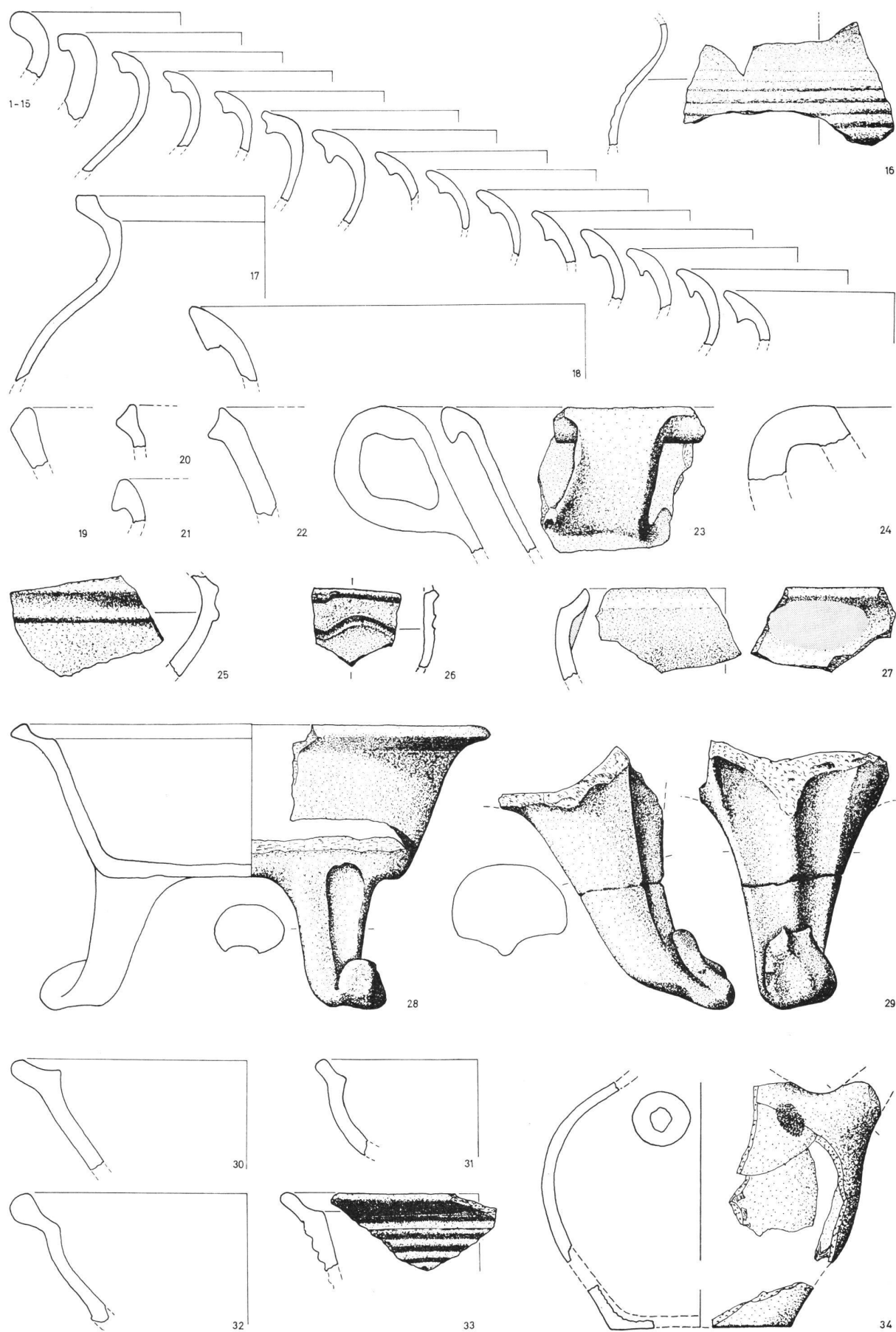


Abb. 3 Kirche Hölstein BL, Geschirrkernamik, Maßstab 1:2.

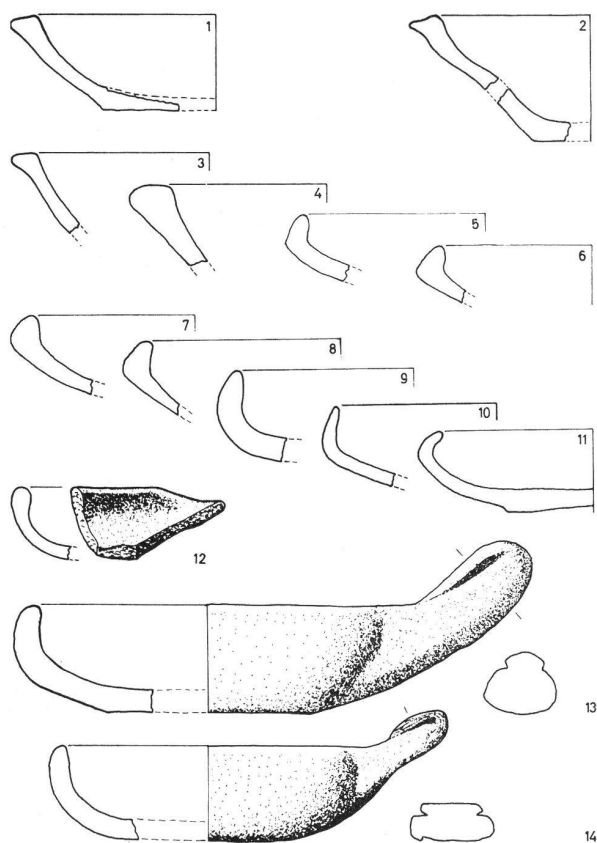


Abb. 4 Kirche Hölstein BL, Lampen: 1-6 unglasiert, 7-14 glasiert, Maßstab 1:2.

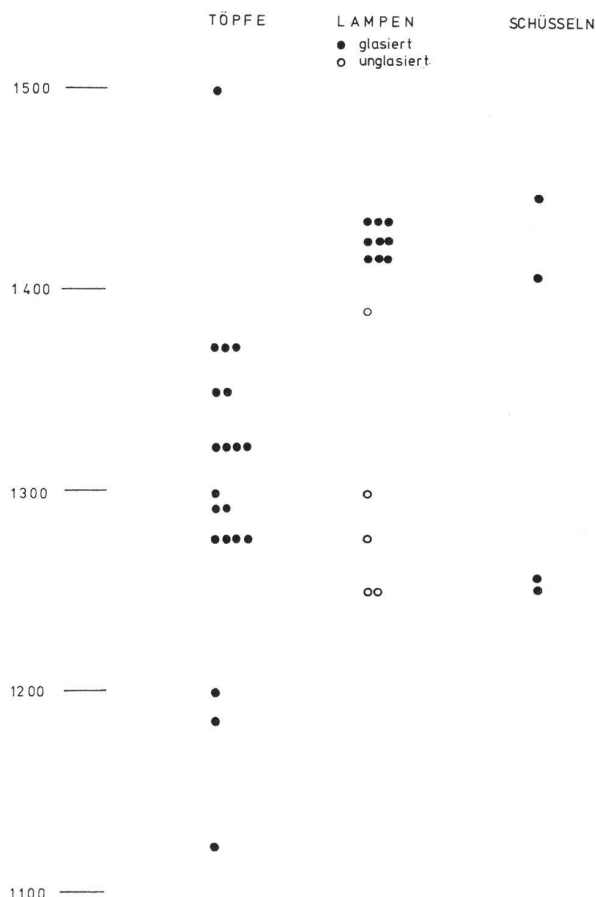


Abb. 8 Kirche Hölstein BL: Quantitative und zeitliche Verteilung der wichtigsten Keramikgruppen, schematisch.

5, 1) handelt es sich um Wand- und Bodenfragmente der geläufigen rötlichen Napfkacheln des 13. Jh. Die Außenriefelung dieser Kacheln diente zur besseren Haftung im Ofenlehm.

Zwei Randstücke von handgemachten Gefäßen aus grobem, mit Quarz gemagertem Ton sind wahrscheinlich bronzezeitlich und haben keinen Zusammenhang mit der mittelalterlichen Kirche (Abb. 5, 4-5). Ob die römischen Ziegelreste und die nicht bestimmbare Bronzemünze mit dem römischen Gutshof im Hinterbohl (750 m südlich der Kirche) in Zusammenhang stehen, bleibt offen.

Von den Eisenfunden sind die wichtigsten auf Abb. 6 wiedergegeben: Zu den Bauteilen sind ein Band-eisen, zahlreiche Nägel und ein Schloßriegel zu zählen (Abb. 6, 1-4 und 10). Ein stark korrodiertes Eisenstück ist wahrscheinlich zu einem Messer zu ergänzen (Abb. 6, 5). Das Stollenende eines Hufeisens aus dem 13. oder 14. Jh. wird ergänzt von zwei verschiedenförmigen Hufnägeln (Abb. 6, 6-7 und 9). Ins 13. Jh. gehört eine eiserne Halbkreischnalle, deren Dorn abgebrochen ist (Abb. 6, 8).

Von den wenigen Bronzefunden sind ein kleines Schnällchen und zwei kleine, durchbrochene Beschläge aus dünnem Blech zu erwähnen (Abb. 7, 1-3). Ein kleines Röhrchen aus Zinn (Abb. 7, 4) wird wohl von einem Gefäß stammen. Die zahlreich vertretenen Fensterglasreste lassen zwei Grundformen erkennen: die runden Butzenscheiben und die dreieckigen Zwischenstücke (Abb. 7, 5-6). Die drei gedrehten Ringe aus Bein (Abb. 7, 7-9) sind Bestandteile des Pater-

nosters, des Vorläufers des späteren Rosenkranzes. Schließlich ist ein fast ganz erhaltener Schleifstein aus feinem grauem Sandstein zu erwähnen (Abb. 7, 10).

Es sei nun näher auf die rechteckige Grube in der Südwestecke eingegangen (Abb. 2). In Orientierung und Abstand hält sie sich an die Mauerecke des älteren Kirchenbaues. Ihre lockere, ungeschichtete Auffüllung kann als Bauschutt angesehen werden (Bausteine, Mörtelbrocken, Holzreste usw.), der beim Abbruch und Planieren der alten Kirche in die Grube geworfen wurde. Dabei sind glücklicherweise zahlreiche Kleinfunde mit hineingeraten (Abb. 3, 4, 6, 8, 11, 15, 16, 26 und 34; Abb. 4, 2 und Abb. 7, 8): Die datierbaren Stücke umfassen einen großen Zeitraum, was den Charakter der Grubeneinfüllung mit Planierungsschutt unterstreicht. Am frühesten anzusetzen, vielleicht noch ins späte 12. Jh., ist das Schulterbruchstück eines Kochtopfes mit Wellenrille (Abb. 3, 26). Das 13. und 14. Jh. sind in diesem Fundkomplex durch sechs Kochtöpfe, ein Napfkachelfragment, eine unglasierte Talglampe und einen Pfennig aus dünnem Blech (Silberlegierung), geprägt in Zofingen um 1330, gut vertreten. Der jüngste Fund aus dieser Grube ist zweifellos der grünglasierte Ausgußkrug (Abb. 3, 34) aus dem 15. Jh. Durch ihn wird die Grubeneinfüllung frühestens ins 15. Jh. datiert und kann mit dem Abbruch der alten Kirche vor dem Neubau von 1591 in Verbindung gebracht werden.

Ein Blick auf Abb. 2 zeigt, daß einige Funde aus der Zeit des älteren Kirchenbaues außerhalb dessen Mauern lagen. Der Großteil stammt jedoch aus dem

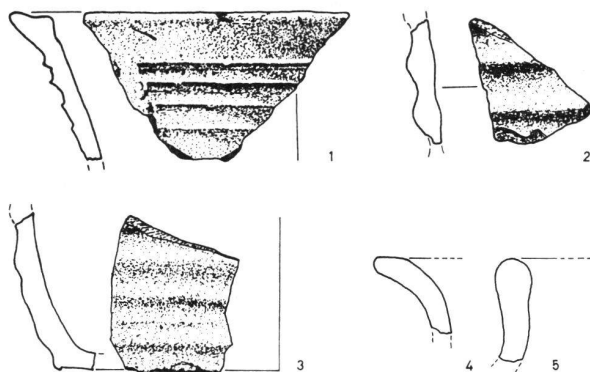


Abb. 5 Kirche Hölstein BL, 1-3 Ofenkacheln, 4-5 prähistorische Randscherben, Maßstab 1:2.

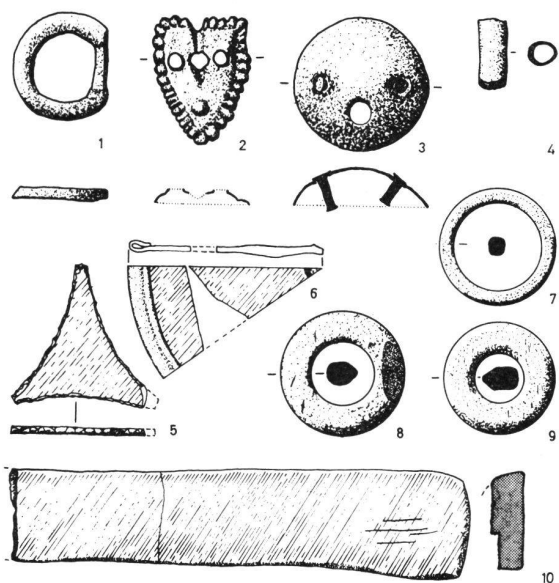


Abb. 7 Kirche Hölstein BL, 1-3 Bronze, Maßstab 1:1; 4 Zinn, Maßstab 1:2; 5-6 Glas, Maßstab 1:2; 7-9 Knochen, Maßstab 1:1; 10 Sandstein, Maßstab 1:2.

Chorraum, ermöglicht aber keine näheren Aufschlüsse in Verbindung mit den Bauresten, da ein Teil des Chorraums vor der archäologischen Untersuchung ausgeräumt wurde und dadurch die genaue Lage der Funde nicht zu ermitteln ist.

Sämtliche zeitlich bestimmbaren Kleinfunde aus der Kirche Hölstein sind der Benützungszeit des älteren Kirchenbaues zuzuordnen. Es können keine Fundgegenstände mit dem Umbau von 1591 direkt in Verbindung gebracht werden. Dem jüngeren, nachmittelalterlichen Kirchenbau sind lediglich einige Bauspuren zuzuweisen, wie z. B. die Fundamentreste eines Torbogens und die beiden Pfostenreihen zur Unterteilung des Kirchenschiffes (Abb. 2).

Interessant ist die zeitliche Verteilung der verschiedenen Keramikgruppen (s. Tabelle Abb. 8): Während die Kochtöpfe vor allem aus der zweiten Hälfte des 13. und aus dem 14. Jh. stammen, belegen die glasierten Lampenfragmente vorwiegend das 15. Jh., nur wenige unglasierte Lampen gehen ins 13. Jh. zurück. Die wenigen, oft nicht gut datierbaren Schüsselreste verteilen sich auf die Zeit vom 13. bis zum 15. Jh.

Die Kleinfunde aus der Kirche Hölstein unterscheiden sich nur wenig von Fundkomplexen aus Burgen.

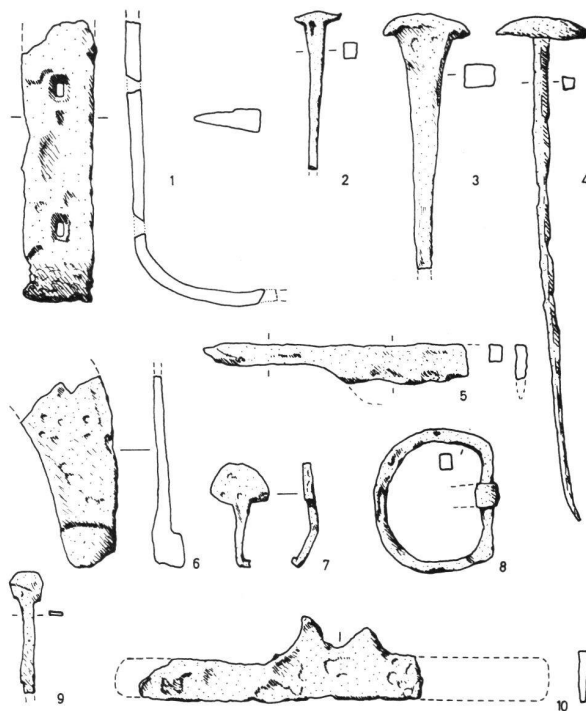


Abb. 6 Kirche Hölstein BL, Eisenfunde, Maßstab 1:2.

Es überrascht der hohe Anteil an Kochtöpfen, der 31% der bestimmaren Keramik ausmacht. Diese an Siedlungsplätzen am häufigsten vertretene Keramikgruppe macht in andern Kirchen nur einen kleinen Anteil des Fundgutes aus (z. B. Kirche Gelterkinden BL: 12,5% Kochtöpfe). Mit 24% sind die Lampen in der Hölsteiner Kirche gut vertreten. Ihr zahlreiches Vorkommen in einer Kirche ist begreiflich, da schlechte Lichtverhältnisse und abendlicher Gottesdienst Beleuchtungseinrichtungen erfordern. In der Kirche von Gelterkinden dominieren die Lampenreste mit 70% unter den keramischen Funden. Ausgesprochen sakralen Charakter haben die beinernen Paternoster-Ringe (Abb. 7, 7-9), die aber auch auf Burgen gefunden werden. Drei schlecht erhaltene Brakteaten mögen bei der Kollekte in der mittelalterlichen Kirche verlorengegangen sein. Möglicherweise sind in den beiden kleinen Bronzeblechbeschlägen (Abb. 7, 2-3) Teile von Buchdeckelverzierungen zu sehen. Die wenigen Ofenkachelreste (Abb. 5, 1-3) sind vermutlich von einem Wohnhaus in das Kirchenareal verschleppt worden. Sie machen auf Burgen oft einen großen Teil des Fundmaterials aus. Ebenfalls profanen Charakter haben die Hufbeschläge (Abb. 6, 6-7 und 9). Im Gegensatz zu Fundkomplexen aus Burgen fehlen in der Hölsteiner Kirche eiserne Werkzeug- und Waffenteile.

Nur wenige der Hölsteiner Kirchenfunde zeichnen sich also durch besonderen sakralen Charakter aus. Die meisten Funde sind Objekte des täglichen Lebens, wie sie von mittelalterlichen Siedlungsplätzen reichlich auf uns zugekommen sind. Es wäre zu begrüßen, wenn den bescheidenen Zeugen des mittelalterlichen Alltags mehr Beachtung geschenkt würde.

* Für die Erlaubnis zur Vorlage der Funde sei dem Grabungsleiter, Herrn Th. Strübin, und dem Konservator des basellandschaftlichen Kantonsmuseums, Herrn Dr. J. Ewald, bestens gedankt.

Die Abbildungsvorlagen stammen, wo nicht anders vermerkt, vom Verfasser.